

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 1, Jahrgang 2008

Das Verhältnis der Konfessionen im Ganerbiat Bönnigheim vom 16. bis 18. Jahrhundert

Teil 3 (Fortsetzung von Heft 1, 2007)

von Otfried Kies

V.

Verhärtete Grenzen in Cleebronn

Auch Cleebronn war ein Ganerbendorf. Anders als in Bönnigheim mit Erligheim bildeten die beiden Ganerben, Württemberg und Mainz, kein gemeinschaftliches Amt, sondern waren streng darauf bedacht, sich gegeneinander abzugrenzen. Der Ort verfügte darum über eine Besonderheit: Es gab einen altwürttembergischen Friedhof bei der Kirche, dagegen war der Michaelsberg schon vor 1692 Begräbnisplatz der Mainzer-Neuwürttemberger. Dennoch mussten die beiden Ortsteile miteinander auskommen, denn kirchlich bildete die Einwohnerschaft eine Gemeinde. Der Pfarrer unterstand dem Dekanat Brackenheim und dem Konsistorium in Bönnigheim. Die Katholiken waren verpflichtet, alle Kasualien beim evangelischen Pfarramt anzumelden, auch wenn diese dann von katholischen Geistlichen verrichtet wurden; sie hatten auch die Stolgebühren zu entrichten.

Katholische Bürger und Beisitzer in Mainzer Teil

Mainz, als katholisches Kurfürsten- und Erzbistum, ließ in seinem Gebiet die Niederlassung von Katholiken, allerdings fast immer nur als minderberechtigte Beisitzer, zu. Als katholischer Bürger in Cleebronn wird nur 1683 „Michael Kolb, Burger auff dem New Württ: Theil, Pontificiae relig.“ genannt; seine Frau „Barbara, Michael Kolben, Krämers allhier, uxor, pontif.“ war schon 1681 Patin bei einem evangelischen Kind. Als Beisitzer finden sich: 1681 „Hanß Stoll, Beysitzer allhier, Pontificiae religionis“; der Maurer Simon Auer ließ 1705 und 1707 Kinder taufen; die Paten waren evangelisch. Johann Conrad Wörner „Relig: Pontificiae, Steinmetz“, ließ 1721 und 1729 zwei Kinder taufen. Er starb 1732 als Weingärtner. Als „weiland Conrad Wörners, gewesenen Weingärtners und Beysitzers auff der Mayntz: Seiten“ Witwe heiratete seine Frau Christina 1734 „Christian Friderich Lutz, Joh. Georg Lutzen, burgerl: Einwohnners auff der Württemberg: Seiten, ehel: Sohn“. Bei ihrem Todeseintrag von 1746 wird sie nicht als katholisch bezeichnet. Ein anderer Beisitzer war „Herr Johan Friderich Krauß, Medicus

practicus, Relig. Pontif.“ und „Beysitzer auff dem Mayntz: Theil“, dem 1742 ein Töchterchen gleich nach der Taufe verstarb; es wurde „uff den Michelsberg begraben“. Sonst gibt es keine Nachrichten von ihm.

Krämer

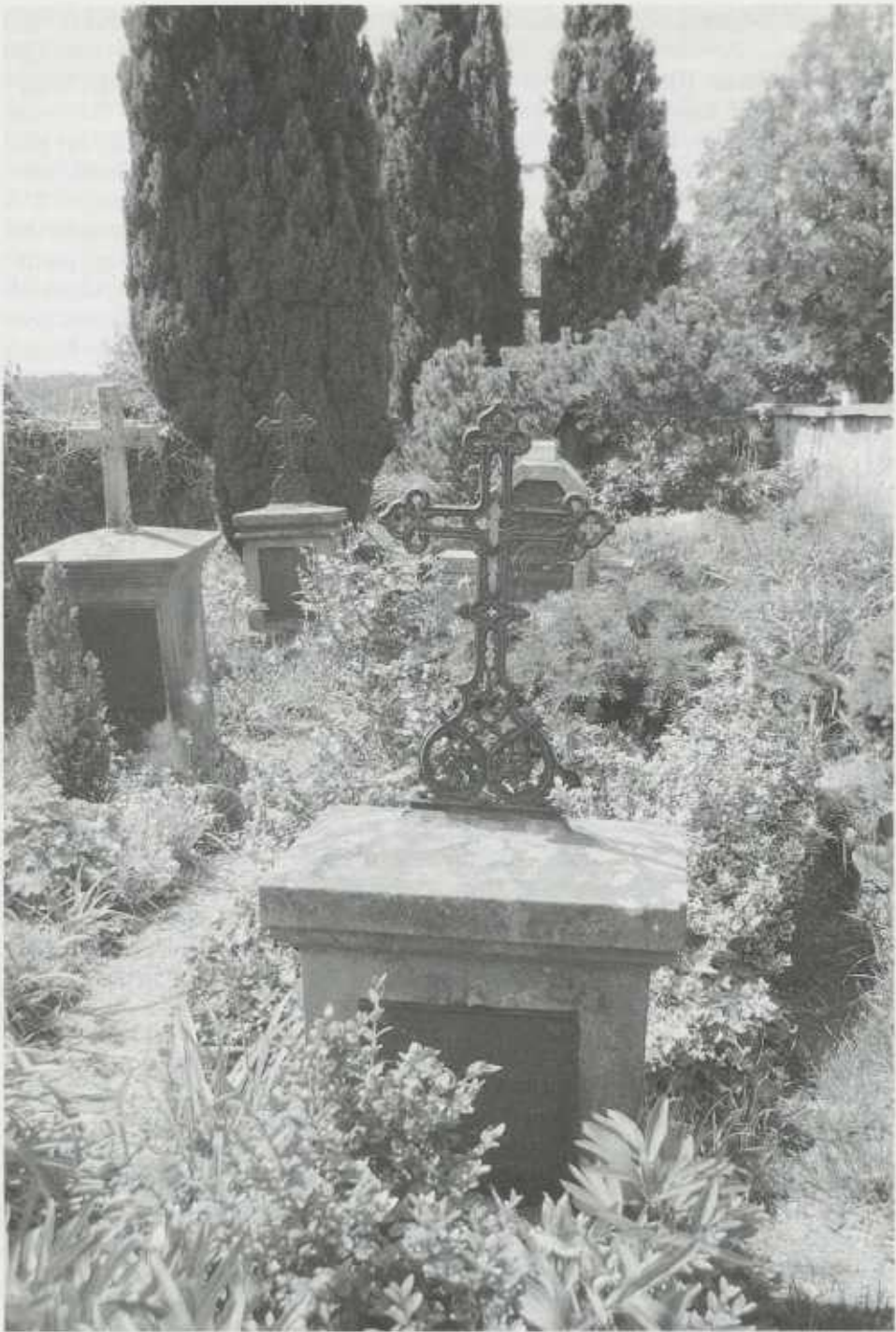
Gern sah man auf dem Mainzer Teil Krämer katholischer Konfession. Hier waren es die Familien Schreiber und Zwing. 1742 starb „Maria Margaretha, Franz Anton Schreibers, Catholischen Krämers und Beysitzers auff dem Mayntz: Theil, Ehefrau, aet: 32 Jahre, und ward die sequ: auff dem Michelsberg begraben“; worauf er 1743 „Agnes Catharina, Sylvester Blincken, ehemals Schäfers auff Magenheim, jetzt zu Stocken, ehel. Tochter“ in Stockheim ehelichte. 1744 und 1747 wurden ihm Töchter getauft; 1744 starb „allhier in des Catholischen Krämers Antoni Schreibers Hause seine Mutter, Magdalena Saamerin, eine Wittwe“, 1747 seine Tochter Waldburga Barbara. Alle wurden auf dem Michaelsberg begraben. Hans Michael Zwing stammte von Wertbach bei Würzburg, seine Frau Susanna von Neuhausen bei Tiefenbronn. 1749, bei der Taufe seiner ersten Tochter, wird er „Krämer auff dem Mayntz: Theil, Pontificius“ genannt. Weitere Kinder ließ er 1756, 1758 und 1760 taufen. Als 1759 seine Tochter Margaretha Magdalena starb, wurde sie „nach geschehener Requisition, auf Concession des OberAmts Bönningheim, auf dem Michelsberg ohne Geläut &c. nach abgereichten Juribus Stolæ u. gegebenen gewöhnl. Revers von den Patribus Capucin. begraben“. Als die Witwe Susanna am 9. Februar 1775 starb und auch auf dem Michaelsberg bestattet wurde, bemerkte der Pfarrer von Cleebronn grimmig: „Ist dem Pfarramt nichts von allem angezeigt worden.“ Eine Ortsfremde, Christina Eva Störitzin von Unterriexingen, wurde 1761 „nach vorhergegangener Requisition u. Erlaubnis von dem OberAmt Bönningheim, gegen Abtragung der Jurium stolæ allhie, auff dem Michelsberg begraben“.

Kessler

Eine Kessler-Familie Schorndorfer, deren Vertreter auch in Bönningheim und Erligheim bekannt waren, lebte zeitweilig als Beisitzer auf der Neu-Württembergischen Seite. 1760 taufte „Johann Martin Schorndorff catholicæ religionis, Keßler“ einen Sohn Johann Gottlieb und 1794 „Johannes Schorndorfer Beisizer auf Neu Wirt. Seiten, Cathol. Religion“ einen Sohn Daniel Johann Georg. Eine Tochter, Catharina Schorndorfferin, ließ 1781 mit ihrem Mann, „Johannes Raich, Mayntz: Seits, Keßler, pontificiæ religionis“ eine Tochter Agnes Margaretha taufen. 1793 starb „Joseph Schorndorfer, Keßler und catholischer Religion, Neu-wirt.“ mit 93 Jahren; seine Witwe folgte 1796 und wurde, „weil sie Catholischer Religion war, in der Stille begraben.“

Schäfer und Hirten

Da auf Magenheim die Schäferei eine große Rolle spielte, gab es – neben Kuhhirten – viele Schäfer. Diese kamen oft aus katholischen Gegenden. Überraschend viele von ihnen lebten in evangelischer oder calvinistischer Mischehe.



Grabstein eines Daniel Schorndorfer (1850-1913), Glasermeister und Organist, auf dem Friedhof der St. Michaelsbergkirche.

1684 wird „Matthias Zeller, Schaffknecht auff dem Schlosshoff, Pontificius“ mit seiner Frau „Apollonia, Evangelica“ genannt. Ebenfalls in Mischehe lebte 1700 „Hanß Balthasar Ritterbeckh pont:, Schäffer im Baltzhoff,“ mit „Anna, luth.“. Dessen Witwe heiratete 1707 den evangelischen Schäfer Christoph Zumkehr. 1707 starb „Adrian Ritterbeckhen, Schäffers, Pont:, Haußfraw Barbara“, im gleichen Jahr „Balthasar Ritterbeckh, pontif. Schäffer allhier“. Der katholische Schäfer Andreas Bohl auf Magenheim ließ 1709 und 1711 Töchter taufen. 1714 erscheint „Sylvester Blinckh pont: opilio Magenheim:“ (1743 Schwiegervater des Krämers Franz Anton Schreiber); 1721 und 1722 „Lorentz Wollkamm, pontif: Schäfer uff Mogenheim“, mit seiner Frau Barbara, welche reformiert/calvinistisch war. 1724 wird Simon Neumann, „Schäffer uff Mogenheim religionis pontif: erwähnt“. In den Jahren 1734, 1735, 1737, 1738 und 1739 ließ Johannes Kayser „Schaf-Knecht relig: pontif:“ (1734) und „Schäfer auff Magenheim Pontificius“ mit seiner evangelischen Frau Margaretha Offin von Hausen Kinder taufen. 1763 starb er als „Johannes Kayßer, gewesener Schäfer auf dem Magenheimer Hof, Religionis catholicae“. 1736 wird Johann Michael Stickelberger „Mayntzischen Hirten, Relig. Pontif.“ ein totes Knäblein geboren; 1737 lässt er mit seiner Frau Anna Maria „Evangelischer Religion“ eine Tochter taufen.

1742 heiratete „Johann Adam Metzler, Schaaf-Knecht auff Magenheim, Pontif., weiland Antoni Metzlers, gewesenen Einwohners zu Rigelbach im Odenwald, nachgelassener Ehel: Sohn“ in Stockheim die Tochter Maria Catharina des 1724 erwähnten Simon Neumann, „ehmaligen Schaaf-Knechts zu Leonbronn, nachgehends viljährigen Schäfers zu Stocken“ nach katholischem Ritus, obwohl „deren Stieff-Vatter und rechte Mutter, Jacob Klimbeck u. Anna, beede Relig. Luth., auff der Magenheimer Schäferey sich dermahlen befinden“. Dazu hatte der Dekan in Brackenheim seine Zustimmung gegeben. 1743, 1745, 1747 und 1750 ließen „Johann Adam Metzger Mayntz: Schäfer, pontificius“ und Maria Catharina Kinder in Cleebornn taufen. Dem Joseph Nagler, „Catholischen Beysitzer und gewesenen Küh-Hirten auff dem Mayntz: Theil“ wurde 1744 ein Sohn Johann Adam getauft, der 1746 starb; er wurde „den 17. ejusd. unter dem gewöhnlichen Kinds-Leichen-Geläut morgens um 8 Uhr zum Dorff hinaus getragen, und auff dem Michels-Berg begraben.“ 1749 hatte das Ehepaar Nagler wieder einen Sohn Johann Georg Adam.

Fahrende Leute und Bettler

Wie in Bönningheim, Erligheim und den württembergischen Orten des Zaber-gäus, kamen auch nach Cleebornn immer wieder fahrende Leute katholischen Glaubens, die hier ihre Kinder taufen ließen. 1743 war das Antoni Plattner, „ein Catholischer Krämer, von Ebersperg, ins Closter Schönthal gehörig“, 1760 und 1762 „Lorentz Gilyar (Gilliard) Scherenschleifer von Stokheim, Religionis catholicae“, 1776 Carl Eberhard Marquet „ScheerenSchleiffer, cathol., von Mundelsheim“ mit seiner Frau „Maria Margaretha Elisabetha Kiliat (Gilliard) von Unterriexingen, deren Vatter aber von Stockach (Stockheim)“. Der Sterbeeintrag dieses Lorenz Gilliard lautet: „D. 13. Mertz [1784] Samstag Abends nach 8 Uhr, sep. d. 15ten Abends um 7 Uhr ohne Gesang und Geläut, auff eigenen Kosten, Lau-

rentius Gilliard, Pontificiæ Religionis, natus d. 26. Febr. 1719 Stockhemii e thoro legitimo, Marci Gilliard, civis Stockhemiensis, Acutiator (Scheren-Schleiffer), Hemiplexia tactus, et tante debilitate lethifera afflictus, ut transportari Stockhemium non posset; promissis tandem litteris den non præiudicando, a Summo præfecto Boennighemensi ad Pastorem manupropria signatis et sigillo firmatis, huc transmissis, unctione sacramentali, more Romanensium, in præsentia duorum testium Heubach et Franz clausis ianuis confortatus et præparatus a Patre Capucino Elect., de monte St. Michaelis advocato, obiit, ætatem nactus 65 Jahre, 16 Tage.“ Hier erfahren wir, dass mit Zustimmung des Oberamtmanns von Bönningheim ein Kapuzinerpater vom Michaelsberg herabkam und die Sterbesakramente reichte; aber der Tote, der nicht nach Stockheim hatte geführt werden können, wurde „bei geschlossenen Türen“, also in aller Stille, unten im Ort begraben. 1786 lassen „Joseph Geiger von Magolsheim, Münsinger OberAmts, seiner Profession ein ZirckelSchmid, auff der Reiße, um seine Profession zu treiben, begriffen, et ux. Dorothea geb. Stürtzerin, von Saltzstätten, Oesterreichischen Oberamts Horb, beede Catholischer Religion“ ein Kind taufen, und 1794 „Bernhard Asmus, gebürtig von Mollseissen im Züschenischen Kirchspiel im Darmstädtischen, ein umziehender Schnallenmacher, catholisch.“

Zufällig wurde in Cleeborn 1711 dem „Thomas Blessing, pont.“ ein Kind jähgetauft. 1724 verursachte eine ledige Mutter einen Skandal: „Den 31. Martii ist ein Metze Abends späth in Hß Martin Hekhen Wittib Hauß kommen und hat so gleich Kindswehen bekommen, dass sie nimmer weiter könnte kommen, sondern daselbst ihre Leibesfrucht, welche gemeldte Wittib, als gewesene Hebamme, von ihr empfangen, ablegte, und folgenden Tag darauff die Tauff verlangte. Die Metz war gebürtig von Hechingen, pontifica, und gab zum Vatter ihres Kinds an, der neben ihro in der Pfaltz zu MöchenZell gedient: Christian Fischern, qui filius Christian Fischers, Burgers in Bahlingen. Sie heißt mit Nahmen Francisca Löfflerin, Ulrich Löfflers in Hechingen Tochter.“ Ein anderer Skandal ereignete sich 1764: Zum dem unehelichen Kind (spurius) Melchior gab die Mutter „Maria Elisabetha Brodin, meretrix“, den „Sebastian Leitz, religionis catholicae, von NeckarSulm gebürtig“ als Vater an.

1753 ließen „Nicolas Joseph, ein catholicus, gebürtig von Genum im Brabantischen, ein Schneider“ und „Mariana, uxor, von Darmstadt, lutherischer Religion“ ein totgeborenes Kind begraben; ebenso begrub man am gleichen Tag „ein todgebohrnes Kind eines Catholischen Bettlers Namens Nicolaus Joseph Lenso“. Auch sonst kamen Todesfälle von fremden Katholiken vor. Am 29. Dezember 1763 starb „Anna Maria Scheierrmännin, eine ledige Weibes-Person, gebürtig von Oppenweiler, catholischer Religion, wurde von Botenheim auf dem Bettel-Karn hieher gebracht, da sie kurz hernach verschied, sie wurde in der Stille auf hiesigem Kirchhof ad locum separatum begraben. Vom Pfarr-Amt zu Oppenweiler wurde rescribirt, dass diese Scheurerin, so a. 1742 als ein unehl. Kind allda gebohren, vor einigen Wochen auf dem Filial Schiffrein ein unzeitiges Kind gebohren, u. an einer garstigen ansteckenden Kranckheit darnieder gelegen, u. habe sich endlich um einigs Geld laßen fortführen, um zu ihrer Mutter in die Pfaltz zu kommen.“ Am 22. September [1793] starb „Josepha, Franz Joseph

Wolffs, catholisch, Maurers und Beisizers in dem von Gemmingischen Orte Steinnegg, Töchterlein, starb an der Auszehrung u: wurde alt 5 Monate, 22 Tage. Seine Eltern hielten sich auf dem Balzhof auf.“

Ein Totschlag, bei dem der Täter katholisch war, ereignete sich 1746: „D. 26. Novbr: starb Morgens um 6 Uhr im Baltzhof, ein lediger Bauer-Knecht, Melchior Dürr, aet: 25 ann.; von Lomersheim gebürtig, an einer mörder: Verwundung des Haupts, da ihm von einem andern Catholischen Bauer-Knecht des Hofes in einem feindseeligen Rencontre linckerseits des Haupts die HirnSchaale mit einem Dreschflügel zu 9 Stücker verspalten, zerquetscht und zersplittert worden, wobey Er biß in den 5ten Tag gantz Sinnloß und ohne Verstand gelegen, der Mörder aber sich mit der Flucht salviret. Er ward Domin: I. Adventus nachmittags um 2 Uhr, mit einer Leich-Predigt über die Fest-Epistel, auff dem hiesigen Gottes-Acker begraben.“ Es ist für die Lage in Cleebornn schon bezeichnend, dass die Konfession, aber nicht der Name des Täters genannt wird!

Soldaten

Eine Untergruppe der Fahrenden waren die Soldaten, die entweder im Quartier lagen, auf dem Durchmarsch waren oder auch als Verabschiedete wie Bettler durch das Land zogen. 1697 wurde dem katholischen Andreas Jase „miles“ eine Tochter getauft; Paten dabei waren ein Soldat und eine Soldatenfrau. Mit Erlaubnis des Hauptmanns durfte ein unter der „Compagnie des Printz Friderich von Württemberg Regiments stehender Soldat, Namens Friderich Schäfer, aus der Obern-Pfalz gebürtig, relig. pontif.“ eine Evangelische aus Häfnerhaslach heiraten. 1757 taufte „Daniel Remann aus der Schweiz, ein abgedanckter Unterofficier, Religionis reformatæ“ und „Anna Maria, catholisch“, einen Sohn Christoph; ebenso Johann Paul, „ein abgedanckter Soldat, gebürtig von Clermont in Franckreich, religionis catholicæ“.

Das Verhältnis evangelisch-katholisch in Cleebornn

In Cleebornn war das Verhältnis zwischen dem evangelischem Pfarrer einerseits und dem Stockheimer Pfarrer und den Kapuzinern auf den Michaelsberg andererseits sehr gespannt. Da im Mainzer Teil die Auffassung vorherrschte, der evangelische Pfarrer habe keine Rechte über die katholischen Mainzer Untertanen, kam es immer wieder zu Konflikten und gezielten Provokationen.

1693, als Johann Philipp Adam, der Sohn von „Adam Erbes von Freystättl: pontif.“, und Magdalena, „von Kornwesten gebührtig“, getauft werden sollte, kam es zu einem Skandal: Der Pate „Johann Philipp Geßler von Deinnig auff Leitenbach, Rittmeister von dem Lathurischen regiment, relig. pontif.“, machte Schwierigkeiten: „Umb die Tauff erstgemenelten Kinds ward zwar anfangs Pastor Loci ersucht und angesprochen, aber hernach ist ihme wieder auffgekündet und auff deß Rittmeister Geßlers, qui verè Papasellus², befohlen, der Pfaff von Stockheim herüber gefordert, der solch Kind in dessen Quartier Dom: II. post Epiph: tauffen musste. So muss man deß Pabsts Oelgötzen ihre Weiß lassen“, vermerkte der erzürnte Pfarrer im Taufbuch.

Andererseits war man gegenüber den Katholiken nicht so tolerant wie in Bönningheim. Als 1701 „Ruprecht Hoffers nachgelassene Wittib, pontificia“ starb, wurde sie „ohne Gsang, Klang oder Predigt begraben; ebenso 1707 „Balthasar Ritterbeckh, pontif. Schäffer allhier“, „ohne Geleut, Gesang und Leichpredigt“. Nicht besser war es 1763 bei der Beerdigung des Johannes Kaiser; er wurde „in der Stille ohne LeichenPredigt u. geläut auf dem hiesigen KirchHof begraben“. Schlimmer noch ging es 1779, als „ein frembder Bettler catholischer Religion, und ehemals verabschiedeter frantzösischer Soldat, Claude Gabii, gebürtig aus Toure en Tourraine“ starb - er wurde „in locum separatum auff dem Kirchhoff ohne Gesang u: Geläut“ begraben, doch nach „erhaltener Gemeinsch: OberAmtl: Anweisung ex ærario publico et pio“, das heißt Gemeinde- und Armenkasse übernahmen die Beerdigungskosten. 1796 noch, als man eigentlich schon toleranter war, wurde „Maria Margaretha, weil. Johannes Schorndorfers, Keßlers und Beisizers auf Neu Wirt. Seite, nachgelaßene Wittwe“, „weil sie Catholischer Religion war, in der Stille begraben“. Hier wurde das „In der Stille“-Begraben, das man sonst bei Beerdigungen ungetaufter Kinder und Toter unlauteren Rufs und Wandels anwandte, als Mittel der Diskriminierung benutzt. Es muss jedoch bemerkt werden, dass die katholische Seite nicht toleranter war: Als 1759 in Stockheim Catharina, die Witwe des oben genannten Magenheimer, später Stockheimer katholischen Schäfers Sylvester Blinck/Blenck starb, nannte der dortige Parochus Dietz sie eine „Acatolica pertinacissima, nullâque ratione ad fidem orthodoxam perducenda“ („eine sehr hartnäckige Protestantin, die durch keinen Grund zum rechten Glauben zu bringen ist“); sie wurde „absque omni comitatu, cantu, et pulsu campanarum ad illam partem cæmeterii ubi sepeliuntur infantes sine baptismo decedentes“ („ohne alles Geleit, Gesang und Glockenklang in jenem Teil des Friedhofs, in dem die ohne Taufe gestorbenen Kinder begraben werden“) beigesetzt.

Sonst - wenn die Kosten einer Beerdigung für die Betroffenen zu hoch waren - begrub man auch Andersgläubige unter dem Läuten der Glocke (zum Gottesdienst oder anderem Anlass) und, statt eine Leichenpredigt zu halten, erwähnte man die Toten bei den Wochen-, Sonntags- oder auch Kasualpredigten; so dass, ohne Unkosten, den Toten doch wenigstens ein Fünkchen christlichen Gedenkens zuteil wurde.

Heikel, wegen der Frage der Zuständigkeit, war ein Fall 1755. „Eva Weißin, weil. Johannes Weißens, Burgers u. Zimmermanns zu Eppingen, hinterlassene Tochter, Catholischer Religion, kam d. 28. Sept. Abends um 6 Uhr hieher auf den Michelsberg Wallfarth zu halten, da Sie aber in Joh. David Schmidlappen, Burgers u. Häfners auf der Mayntz: Seite, Hause gleich nach Ihrer Einkehr plötzl: erkrankte, u. noch selbige Stunde starb.“ Nachdem ihm der Todesfall angezeigt war, befahl der Ortspfarrer, „dass sie den folgenden Tag Abends in der Stille auf hiesigen KirchHof begraben werden sollte.“ Nun war sie aber im Mainzer Teil gestorben, und dort glaubten die Katholiken bevorrechtigt zu sein. „Weilen aber die Kapuciner auf dem Michelsberg beym OberAmt Bönningheim die bisherige Observanz vorschützten, so wurde ihnen gegen Ausstellung eines Reverses die Verstorbene verabfolget, von mir wurde die Sache an das OberAmt Brackenheim

berichtet“. Kurz zuvor, beim Tod der „Susanna, weiland Johann Michael Zwingers, gewesenen Catholischen Beysitzers und Krämers Mayntz. Seits, uxor, Pontificiae religionis, geb. von Neuhaußen bey Tieffenbronn“, war die Provokation noch weiter gegangen: Als sie starb und begraben wurde, war „dem Pfarramt nichts von allem angezeigt worden“.

Der Gegensatz der beiden Ortsteile zeigte sich 1763 auch am Fall des Hans Bernhard Burrer. Dieser, ein „gewesner Burger u. Häfner zu Freudenthal“ hatte sich „mit seinem 2ten Weib, so cathol. Religion, außer Landes copuliren laßen, deswegen Er seines Burgerrechts zu Freudenthal verlustig worden, suchte dahero hier auff Mayntz. Seite, wo er gebohren worden, eine Zeitlang einen Aufenthalt.“ Im Württembergischen war das ein Verbrechen, und nur weil er im Mainzer Teil geboren war, fand er in Cleeborn Zuflucht und schließlich seine letzte Ruhe. Als 1767 seine Frau starb, wurde sie „nach beschehener Requisition u. ausgestellten Revers auf dem Michels-Berg begraben, die Jura Stolæ wurden abgetragen“.

Konvertiten

Während in Bönningheim und Erligheim keine Übertritte vom Katholizismus zum Protestantismus zu vermelden waren, kamen solche, offensichtlich durch nachdrückliche Ermahnung der Pfarrer von Cleeborn, gelegentlich zustande. Der Katholik Thomas Hochstätter, der als Weingärtner auf dem Balzhof tätig war, wurde 1690 mit 43 Jahren begraben. Erfreut notierte der Geistliche im Totenbuch: „Erat ante religionis pontificiae, sed conversus ad Lucem Evangelii ante obitum.“³ Auch 1712 wurde ein Übertritt kurz vor dem Tode gemeldet: „D. 17. Jan: starb Johannes Wehrer, ætatis 75 Annos, nachdem er kurtz 10 tag vorher unsere Religion angenommen, und ward folgenden Tag darauff auff Altwürtt: Kirchhoff begraben.“ Dieser Übertritt war umso erstaunlicher, weil Wehrer „Schütz auf dem Berg“ war. 1692 heißt es von ihm „Michaelsberg, allwo der Neu Württemberg. Vergräbnis, darauf der BergSchütz Hannß Wöhrer pontif. Relig., uxor Evang. und drei Kinder“.⁴ Aber der Grund wird hier ersichtlich: Seine Frau und seine Kinder waren evangelisch. Er wollte im Jenseits seine Familie wiederfinden.

VI.

Reformierte oder Calvinisten

Auch die Reformierten, z.B. aus der Kurpfalz oder aus Frankreich, und die Calvinisten aus der Schweiz, hatten Einschränkungen der Religionsausübung hinzunehmen. Viele von ihnen traten aber ohne besondere Schwierigkeiten zur evangelischen Landeskirche über, wodurch sie den übrigen württembergischen Untertanen gleich waren. Seit 1700 war man in Württemberg gewohnt, dass es Waldenser als württembergische Untertanen gab. Alle Konfessionen wurden 1806 gleichgestellt.

Schon der Zahl nach spielten im 17. und 18. Jahrhundert Kasualien für Reformierte/Calvinisten (die Begriffe werden inhaltlich nicht unterschieden) eine sehr geringe Rolle. In Bönningheim findet sich erst sehr spät die Eheschließung eines Reformierten: 1780 heiratete „Johann Conrad Gos, Schiffer zu Haßmersheim, Johann Conrad Gosen, B. u. Schiffers zu Haßmersheim, ChurPfälzischer Herrschafft, ehl. led. Sohn, reformirter Religion“ die Maria Elisabetha, „Jacob Fridrich Gablers, Burgers und WeeberMeisters allhier, ehl. led. Tochter.“ Es werden keine besonderen Bedingungen angegeben.

Die in Bönningheim herrschende Toleranz in Religionssachen wird deutlich illustriert bei der Taufe des Johannes Steinbeck 1681: Die Eltern Steinbeck sind Katholiken von Biberach an der Riss, die Taufzeugen die evangelischen Bönningheimer Herr Johann Friedrich Behr und Kleemeister Bickels Frau Barbara, sowie der Calvinist Hans Burkhardt „in der Landschafft Erlach Berner gebiets gebürtig“. Diesem Hans Burkhardt wurde ebenfalls 1681 ein Söhnlein getauft mit evangelischen Paten. Ein weiterer Reformierter war der Kuhhirt (bubulcus) Jacob Etzensperger-Etzischberger-Etzesperger aus dem Thurgau, dem Botenheimer Bürger Pate standen. Umgekehrt standen auch Reformierte Pate bei evangelischen Kindern, so mehrfach Bürgermüller Caspar Döbelin und seine Frau, oder Peter Günkling „Melcher auff dem Bromberg“. Nur reformierte Paten hatte 1724 Ludwig, das Kind des „Ludwig Bode, exul Galliâ ob relig: reform: Murarius, und der Mar. Magdalena“, Paten waren hier „Ludwig Rabou, auch ein wegen der Religion aus Franckreich vertriebener Maurer; und deßen Frau Margretha“.

Ähnlich unproblematisch verhielt es sich mit den Calvinisten und Reformierten in Sterbefällen. Bei der ersten calvinistischen Beerdigung 1606, gab es noch gewisse Schwierigkeiten; so war „ein Knapp von Schönauw in der Herrberg zur Cronen allhie gestorben unnd auff den gewonlichen Gottsackher begraben worden, doch ohne alle Ceremonien, weil er der calvinischen Sect anhängig gewesen und auch darinnen verschiden.“ Der Randvermerk: „NB. Ein calvinisch wie begraben worden“, belegt, dass man dies als Präzedenzfall betrachten wollte. Der Dreißigjährige Krieg wischte solche Bedenken aber hinweg, denn in der Zeit danach wurde das Zabergäu von schweizerischen Calvinisten überschwemmt. Im Armenhaus starben 1690 ein Knecht „calv. relig.“, 1702 „Hanß Jerg Gebhardt, calvinischer Knecht auß dem Schweitzer Land“, und 1712 Johannes Hänlin, „Reform: Relig.; von Kochendorff gebürtig“; sowie 1728 „Susanna, Franz Maze-re de Latour Eheweib, reformirter Rel.“, die „im armen Hauß gestorben, und unter dem Geleutte in die Vesperlection, begraben worden“.

Einige Reformierte waren hier ansässig, so die Bürgermüller-Familie Döbelin (Caspar † 1725, Veronica † 1729), oder der hiesige calvinistische (1706) oder reformierte (1732) Beisitzer und Fuhrmann Friedrich Häfelin († 1732; sein Kindbette-kind † 1706). Er „wurde ohne Gesang und ohn gegebenen besondern Zeichen, jedoch da die Leicht^s eben auff den Sonntag einfiel, unter dem ZusammenLeut-hen in die Früh Predigt, auf dem Kirchhoff begraben, und nach geendigten ordi-

naren Sonntags-Gebetten ist auch das Todtengebett verrichtet, und darauf von denn Leichtbegleitern das Opfer eingelegt worden.“⁶ Auch die Mutter des Johann Jacob Greilich war „Calvinischer religion“ (1692). Veronica Döbelin „legirte in Heiligen 8 f und 1 Sch. Dinckel, solchen nach ihrem Tode zu Brod gebachen unter HaußArme auszutheilen“, fühlte sich also offensichtlich der christlichen Gemeinschaft Bönningheims zugehörig.

... in Erligheim

Eheschließungen oder Taufen von Reformierten und Calvinisten gab es in Erligheim nicht. Zwar heirateten hier 1749 Joseph H., „aus Franckreich gebürtig“ eine Deutsche, 1757 „Jean Etienne Mairaux, ein Becker, Charles Mairaux, eines Becken aus Franckreich, lediger Sohn,“ die „Margretha Magdalena, Jean Chappan, Refugié de Bissine aus Languedoc, ledige Tochter,“ und „Jean Caithar Vid. aus Franckreich“ die „Maria Rosina Güntherin, eine vatter u. mutterloße SoldatenTochter ledigen Stands“; aber von der Konfession ist nicht die Rede.

Anstandslos wurde in Erligheim 1741 Johann Heinrich, das Söhnlein des Seidenwebers Johann Basille, eines „wegen reformirter Religion aus Franckreich vertriebenen Mannes“ auf der Durchreise, beerdigt. 1746 gab es einen problematischen Fall mit einem Franzosen, „Nicolaus Rougeau, der sich vor einen umb der reformirten Religion willen aus Franckreich vertriebenen Fabricanten außgegeben,“ der in Bäcker Franz' Haus mit einem anderen vagierenden Franzosen in Streit geraten war und „zum Duelle außgefordert, gleich am Dorff in einem Garten mit einem Degen Stich mitten durchs Herz so darnieder gestoßen“ wurde. „Das Cadaver dießes in der äußersten Wuth und Trunckenheit entleibten höchstunglückseeligen Menschen ward nach beschehener legalen Inspection und Secirtung folgenden Tags gegen Abend außerhalb deß hießigen Kirchhoffs⁷ von dem Todtengräber eingescharrt.“ So wäre man im gleichen Fall allerdings auch mit einem Evangelischen verfahren.

... und in Cleebronn

Auch in Cleebronn war das Verhältnis zu den Calvinisten/Reformierten entspannter, weil es nicht zur politischen Machtfrage wurde; auch hier spielten die Calvinisten schon der Zahl nach eine geringe Rolle. Am leichtesten fertig wurde man mit Leuten wie dem ersten Calvinisten in Cleebronn 1672: Der ledige „Jacob Schmidhauser von Zihlschlacht auß dem Turgöw 4 Stund vom Bodensee, seines Handwerckhs ein Weber“ war „zwar der Calvinischen Lehr beygethan gewesen, aber auff dem Todtbeth hatt er unser Religion angenommen.“

1690 starb „Peter Burckhardt, ein Beysitzer allhier, religionis Calvin: Helveticus, seines alterß etlich und 40 Jahr, ward begraben d. 4. Jan: sambstag vor der vesper Lection“; 1693 „Catharina, Peter Amon, Burgers zu Sanen Bernergebieths in dem Schweitzerlandt, hinderblibene ehl: tochter, bey ihrer Schwester Susanna, Jacob Schmiden Haußfrawen, sich auffhaltend auff dem Hoff ... ward begraben Mittwoch hernach d. 19. April: vor der Bettstundt. Erat N. religionis Cal-

vinianae," und 1713 „Johannes Herdeeg, Calvinianus, vir mendic: ... und ward d: s: begraben unter dem Vespergeläut, ohne Ceremonien“; ebenso wurde „Catharina Müllerin, Wittwe, ehemalige Beständerin des Bromberger Hofes, relig. reform. ... in der Stille begraben“. 1772 beim Tod von „Fr. Magdalena Charlotta, weil. Hrn. Jacob Christoph Fauthens, gewesenen Schultheißens Mayntz. Seits“ Witwe, fand man die übliche Lösung: „sie war Reformirter Religion, wurde aber nach erlangter gnädigster Dispensation, prestirter Taxa mit Gesang u. Klang begraben“. Ebenso 1796 „mit einem öffentl. Leichbegängniß auff erhaltene Dispensation Frau Elisabetha, weiland Herr Ober Schultheißen Jenischen auf Neu Wirtemb. Seite, nachgelaßene Wittwe, Reformirter Religion“. Das hier angewendte Verfahren war eine nicht allzu befremdliche Prozedur: Man nutzte eine gottesdienstliche Handlung, die man mit der Beerdigung verknüpfte. So wurde die Leiche nicht einfach verscharrt, andererseits vermied man religiöse Unstimmigkeiten. Diese Art der Beerdigung „in aller Stille“ gab es auch bei Evangelischen, so dass dies nicht als Ausgrenzung verstanden werden muss.

Als 1686 „Andreas Baumann, Hanß Jacob Bawmanß, Burgers zu Dürtten, Gröninger Ampts u. Zürcher Gebieths im Schweitzerland, ehl: Sohn“ die „Magdalena, Ulrich Zuppingers, Majers zu Horckheim in der Burr, ehl: tochter“ heiratete, wurden sie ganz normal „nach dreymahliger proclamation copulirt“. Ebenso wurden die Taufen wie gewohnt, mit evangelischen Paten, vollzogen. Auch Baumanns zweite Ehe 1718 mit „Elisabetha Barbara, weyl: Simon Mayers seel. gewes. viljährigen Gerichtsverwandten zu Leonbrunn, nachgelassener Vidua“ ergab kein Problem. Sein Schwiegervater Ulrich Suppinger 1720 wurde „auff Hr. Decani Brackenh: Erlaubnus begraben mit allen Ceremonien, außer der Leichpredigt und Personalien“, bei ihm selber gab es 1740 keine Einschränkung mehr: Er wurde „auff Ober-Amtl: Consens mit Geläut, Gesang, auch Leich-Predigt und Personalien begraben.“

Die Eheschließung des „Joh. Michael Walther, weiland Joh. Walthers, gewesenen Mayers zu Rechentshofen, reformirter Religion, hinterlassener Ehel: Sohn“ mit „Rosina Catharina, weiland Ludwig Mertzen, seel. gewesenen burgerl: Einwohners und Leinwebers allhier auff dem Württemberg: Theil hinterlassenen ehel: jetzt Christian Zumkehers, Mayntzischen Schäfers allhier, Stieff-Tochter“ bot ebenfalls keine Kompetenzstreitigkeiten und wurde in Kleinsachsenheim ordnungsgemäß vorgenommen.

Zwei vereinzelte Kindstaufen gab es 1706, als „Johannes Rührtlin, Calv.“, und 1725, als „Johannes Nühle, Tagelöhner uff Magenheim, von Heuchlingen aus dem Heydenheimer Amt gebürtig; und Margaretha, Calv: rel:“ ihre Kinder taufen ließen.

Schlussbetrachtung

Seinerzeit beim Abschluss des Burgfriedens von 1388, der zu der Organisationsform der Ganerbschaft führte (die von Ganerben anderer Orte als mustergültig übernommen wurde), hatten die Bönningheimer bereits ihre Geschicklichkeit zu pragmatischem Handeln bewiesen, und ebenso handelten sie im 18. und 19. Jahrhundert in Konfessionsdingen sehr pragmatisch, ohne die

eigenen Rechte aus den Augen zu verlieren, aber auch ohne die Rechte anderer mit Füßen zu treten. Ihre Praxis war wegweisend und nahm in Hinsicht der Achtung fremder Überzeugungen die Entwicklung der Religionsfreiheit im 19. Jahrhundert vorweg. In Erligheim, nach Anweisung aus Bönningheim, gewannen vernünftige Erwägungen ebenfalls die Oberhand. Man wusste in beiden Orten, dass eine tolerante Haltung nicht zu einer Rekatholisierung oder auch nur unangemessenen Ansprüchen der anderen Glaubensgemeinschaften führen musste.

Anders als in Bönningheim und Erligheim waren die konfessionellen Verhältnisse in Cleeborn gespannt. Das Beharren der Ganerben Mainz und Württemberg auf ihren Rechten verhinderte einen sinnvollen Ausgleich, wie man ihn im Bönningheimer Gebiet gefunden hatte, und gab den „kleinen Machthabern“ beider Seiten Gelegenheit zu Intoleranz. Von württembergischer Seite aus wurde das Verhalten der Kapuziner mitten im evangelischen Umland als Provokation empfunden (und von diesen auch so gedacht); doch trotz den Differenzen blieb Württemberg bei dem Grundsatz des „actus territorialis“, wie ihn andererseits auch katholische Herrschaften in ihrem Gebiet pflegten.

1 Der Pfarrer scheute den entsprechenden deutschen Ausdruck „Hure“.

2 „der wirklich ein Pöpstler“ (als Schimpfwort gedacht).

3 „Er war vorher katholischer Religion, bekehrte sich aber vor dem Tod zum Licht des Evangeliums“.

4 HStA Stuttgart A 281 Kirchenvisitationsakten Brackenheim, Büschel 226–230.

5 „Leichenfeier, Bestattung“.

6 Solche Beerdigungen gab es auch für arme Evangelische.

7 Wie bei reuelosen Verbrechern und Selbstmördern.